

A

Jugend= Erinnerungen

von

Eugen Richter,

Mitglied des Reichstages.

6. und 7. Tausend.

Berlin 1893.

Verlag „Fortschritt“, Actiengesellschaft.

Preis 1 Mark 50 Pfg.

Zu beziehen durch
die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“ in Berlin SW.,
Zimmerstraße 8. und durch alle Buchhandlungen.

Die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin SW., Zimmerstraße 8,
versendet Parteen von mindestens 5 Exemplaren à 1 Mk., von mindestens
20 Exemplaren à 80 Pf. portofrei gegen Einsendung des Betrages.

A

Inhaltsübersicht.

1. Gymnasium in Koblenz	1
2. Sprechübungen	9
3. Mein Vater	13
4. Berufswahl	19
5. Aus der Universitätszeit	22
6. Volkswirtschaftliche Kongresse und Vereine	31
7. Am Gericht in Düsseldorf	37
8. Unter den Erweckten im Wupperthal	45
9. Kommissarischer Landrat	51
10. In Ungnade	61
11. Neue Vergehen	70
12. Kritische Tage	78
13. Im großen Examen	84
14. Gegen Ferdinand Lassalle	95
15. In der Assessorenfabrik zu Baumgartenbrück	103
16. Ueberall abgewiesen	114
17. Bürgermeisterwahl in Neuwied	122
18. Verabschiedung	133
19. Bei der Feuerversicherung	140
20. Nochmals aus Magdeburg entfernt	149
21. Schriftsteller und Genossenschaftler	158
22. Reichstagskandidat	168
23. Jugendchriftführer im Reichstage	177
24. Schluß	191

1. Gymnasium in Koblenz.

Numero drei, so lautete das Schulzeugnis, welches ich in großer Zerknirschung zu den Michaelisferien 1849 aus der Quinta mit nach Hause brachte. Damit war alle Hoffnung abgeschnitten, vor Ablauf eines zweiten Jahres nach Quarta versetzt zu werden.

Der Vater war abwesend und hatte als Generalarzt aus Anlaß des badischen Feldzuges die Oberleitung der Lazarette von Frankfurt a. M. bis zum Seekreis übertragen erhalten. Meine Mutter konnte sich in mein Loos nicht sogleich ergeben. In außerordentlicher Mission wurde deshalb der Klavierlehrer zum Klassenlehrer abgesandt, ob sich nicht doch noch durch Nachhilfestunden während der Ferien und eine Prüfung eine Brücke zur Quarta für mich schlagen ließe. Aber es ging wirklich nicht.

Wir waren unserer 84 Schüler in der ungetheilten Quinta gewesen. Allerdings war im Laufe

des Jahres bei den lateinischen Probeertemporalien die Zahl meiner grammatischen Fehler schon einmal unter 30 gesunken, und ich in Folge dessen unter 84 der 75. geworden. Aber bald kam der Rückschlag. Ich nahm für den Rest des Jahres die Gewohnheit wieder an, auf den beiden untersten Plätzen abzuwechseln.

Warum gab es auch so viele unregelmäßige Verba im Lateinischen! Ich konnte weder deren Notwendigkeit im allgemeinen noch ihren besonderen Nutzen für mich persönlich erkennen.

Auch im folgenden Jahre vermochte ich mich nur sehr langsam und allmählich mit diesen Plagegeistern der Jugend zu befreunden. Aber ich erhielt nunmehr in meinen späteren Parlamentskollegen Karl v. Huene und dem verstorbenen Hermann Mosler wahre Musterknaben zu Vorbildern. Sieben Jahre hindurch bin ich mit denselben gleichmäßig von Klasse zu Klasse aufgestiegen, und wir haben auch gemeinsam im Alter von 18 Jahren das Abiturientenexamen im August 1856 bestanden.

Mir freilich ist es bis zuletzt mit den alten Sprachen recht sauer geworden. Mosler dagegen erinnere ich mich nicht anders als auf der ersten Bank gesehen zu haben. Mein Abiturientenzugnis rühmt zwar, daß ich im Lateinischen „gute“, im Griechischen „befriedigende“ Kenntnisse erworben. Auch wurde v. Huene, Mosler

und mir nebst vier anderen die mündliche Prüfung erlassen. Aber ich war so wenig von einem erhebenden Bewußtsein über diese „klassische Bildung“ durchdrungen, daß es der ganzen Energie meines Vaters bedurfte, um mich zu verhindern, sogleich nach dem Examen sämtliche alte Klassiker für ein Billiges beim Antiquar zu verkaufen.

Mag sein, daß es teilweise an der Methode lag, welche beispielsweise die Lektüre des Homer hauptsächlich dazu benutzte, um die griechische Partikellehre und sonstige Grammatikalien in allen ihren Feinheiten einzuschärfen. Aber meine Ansichten über den Wert der Schulbildung in den alten Sprachen sind auch jetzt, 36 Jahre nach dem Abiturientenexamen, gleich feyerische geblieben.

Unbeschadet abweichender Ansichten in vielen anderen Dingen, war deshalb die Rede Kaiser Wilhelms II. in der Schulkonferenz im Dezember 1890 gegen eine Ueberschätzung des Unterrichts in den alten Sprachen mir völlig aus der Seele gesprochen. Umsonst habe ich bedauert, daß die altklassischen Philologen auch gegen diesen Ansturm in der Hauptsache ihren Besitzstand gewahrt haben. Das Abgeordnetenhaus ist um seine Meinung bekanntlich gar nicht gefragt worden.

Was ich heute wohl darum geben würde wenn ich damals wöchentlich 6 Stunden Englisch